

Ansprache zur Gedenkfeier für die Verstorbenen auf dem Friedhof in Ittersbach am Sonntag, den 21.11.2010 – 14.00 Uhr zu Markus 10,46-52

- Ewigkeitssonntag -

Darf ich Ihnen meinen Freund vorstellen? - Er begleitet mich schon treu viele Jahre. Immer in wichtigen oft bedrängenden Situationen meines Lebens ist er mir beigestanden. Er hat mich an die Hand genommen und mich zu dem geführt, der alle Antworten kennt, aber nicht alle Fragen beantwortet. Er hat mich auch die Frage gelehrt, die mir geholfen hat klarer und weiter und tiefer zu sehn und nicht zu verzweifeln. Viele von Ihnen werden meinen Freund kennen. Aber hören Sie selbst. Ich stelle Ihnen meinen Freund mit einem Abschnitt aus dem Markusevangelium vor. Wie mein Freund heißt? – Er heißt Bartimäus. Seine Heimatstadt heißt Jericho. Von Hauptberuf war er viele Jahre lang Bettler. Aber eines Tages geschah etwas Besonderes in seinem Leben. Doch hören Sie selbst:

Die Heilung eines Blinden bei Jericho

(Mk 10,46-52; vgl. Mt 20,29-34; Lk 18,35-43)

46 Und sie [Jesus und seine Jünger] kamen nach Jericho. Und als er [Jesus] aus Jericho wegging, er und seine Jünger und eine große Menge, da saß ein blinder Bettler am Wege, **Bartimäus, der Sohn des Timäus.**

47 Und als er [Bartimäus] hörte, dass es Jesus von Nazareth war, fing er an, zu schreien und zu sagen: **Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!**

48 Und viele fuhren ihn an, er solle stillschweigen. Er aber schrie noch viel mehr: **Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!**

49 Und Jesus blieb stehen und sprach: Ruft ihn her! Und sie riefen den Blinden und sprachen zu ihm: Sei getrost, steh auf! Er ruft dich!

50 Da warf er seinen Mantel von sich, sprang auf und kam zu Jesus.

51 Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was willst du, dass ich für dich tun soll? Der Blinde sprach zu ihm: Rabbuni, dass ich sehend werde.

52 Jesus aber sprach zu ihm: Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen. Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach auf dem Wege.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Amen

Mein Freund Bartimäus. Wieso ist dieser Mann, der vor fast 2000 Jahren lebte, zu meinem Freund geworden? – Seine Erfahrungen sind meine Erfahrungen. Seine Not ist meine Not. Seine Hilfe ist meine Hilfe. Sein Heiland ist mein Heiland geworden.

In der vorletzten Woche war ich in dem katholischen Einkehrhaus St. Peter zu stillen Tagen. Wir schwiegen und beteten einsam und gemeinsam und hörten in der Stille auf die Worte Gottes. An einem Tag war Bartimäus uns mit in die Stille gegeben. Wie sehr hat Bartimäus zu mir gesprochen! – Wie sehr ist die Dankbarkeit in mir gewachsen! – Ja, ich bin sehend geworden. Ich war blind und nun sehe ich wieder. Aber wie oft habe ich anders gebeten! – Herr, dass ich gehend werde. Als junger Mensch hatte ich solche Probleme mit meinen Knien, dass mir die Ärzte prophezeiten, dass ich bald im Rollstuhl sitzen würde. Herr, dass ich gehend werde. Ich brauche bis heute keinen Rollstuhl. In der Mitte meines Lebens brach die ganze Not der Trennung und Scheidung meiner Eltern in meiner Seele auf. Diese Ereignisse lagen fast 20 Jahre zurück. Herr, dass ich lebend werde. Gott schickte mir Menschen in den Weg, die meiner verkrümmten Seele halfen sich aufzurichten. ER hat das Gebet gehört: Herr, dass ich lebend werde. Und dann hier in Ittersbach. Nach der zweiten Gehirntumoroperation lag unsere Tochter Louisa im Krankenhaus. Sie sagte: Ich kann nichts

mehr sehen. Sie war blind. Wie lag ich da Gott, dem Vater, in den Ohren: Herr, dass sie sehend werde. Nach vier Tagen der Blindheit fingen sich an die dunklen Schleier in Nebel aufzulösen. Er hat das Gebet gehört: Herr, dass Louisa sehend werde. Arm in Arm lief ich an diesem Tag in St. Peter mit meinem Freund Bartimäus durch die Gänge des alten Klosters. Wir freuten uns an diesem wunderbaren Gott, der Gebete erhört und einem die Augen öffnet für eine wunderbare Welt voller Farben und Formen und Gestalten.

Schon in St. Peter wurde mir klar, dass ich dieses wunderbare Erlebnis und diese große Freude heute mit Ihnen teilen will. Denn so wie meinem Freund Bartimäus geht es uns oft in unserem Leben. Wir fühlen uns wie blinde Bettler, die am Rande sitzen und um Almosen betteln. Wir sitzen in einem dunklen tiefen Loch. Von Ferne dringen Stimmen an unser Ohr. Doch wir sitzen in einem tiefen dunklen Loch ohne Licht und ohne Farben. Wir sind ausgeschlossen von dem Leben um uns herum. Wir leben nicht mehr. Wir bitten und betteln um einfach zu überleben. Der Weg der Trauer um einen lieben Menschen kann uns in seine solche Situation der Trostlosigkeit und Hoffnungslosigkeit bringen. Wir geraten in eine bitterkalte Nacht, die kein Stern mehr durchdringen kann.

Was dann? – „Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner.“ - Und wenn die Stimmen kommen, was dann? – „Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner.“ – Bartimäus hat von irgendwoher von Jesus, dem Sohn Davids, gehört. Seine Lage ist so hoffnungslos und traurig. Jesus. Jesus, das ist ein Stern, der heller strahlt als tausend Sonnen. Jesus, dieser Stern durchbricht mit einem milden Strahl die grenzenlos scheinende Finsternis des Bartimäus. Jesus, der Morgen- und der Abendstern, der hellste Stern am Himmel. Was sind diese Stimmen, die uns zum Schweigen bringen wollen in unserer Not? – Da sind die gutgemeinten Stimmen. „Das ist alles nicht so schlimm.“ – „Das geht vorüber.“ – „Die Zeit heilt die Wunden.“ – Und es ist doch schlimm und noch schlimmer. Und wie soll die Zeit Wunden heilen und etwas vorüber gehen, wenn die Zeit stehen geblieben sind?“ – Da gibt es noch andere Stimmen. Da sind die Stimmen im Inneren: „Dir kann ja doch keiner helfen.“ – „Du bist verloren in einem kalten endlosen Meer der Trauer.“ – Viele Stimmen hindern uns den Morgen- und Abendstern zu sehen, der mit seinem milden Strahl unsere Dunkelheit durchbricht. Nur einer kann helfen. „Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner.“ - Und wenn die Stimmen kommen: „Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner.“ –

Da ist dann irgendwann die andere Stimme: „**Ruft ihn her!**“ – Jesus - „**Ruft ihn her!**“ – Da ist nun das verwirrende in dieser Geschichte und in unserem Leben. Die Stimmen wandeln ihre Haltung. Erst Ablehnung und Hinderung, dann Ermutigung und Hinführung zu Jesus. Erst: „**Und viele fuhren ihn an, er solle stillschweigen.**“ – Dann: „**Und sie riefen den Blinden und sprachen zu ihm: Sei getrost, steh auf! Er ruft dich!**“ – Und Bartimäus kommt. Haben Sie auf diese Kleinigkeit geachtet? - „**Er warf seinen Mantel von sich.**“ – Der Mantel ist seine ganze Habe und seine ganze Sicherheit. Damit deckt und wärmt er sich, wenn die Nacht bitterkalt durch die Glieder kriechen will. Und wie soll er seinen Mantel wider finden, wenn er blind bleibt? – Er hat seinen Mantel ja weggeworfen. Egal. Bartimäus springt auf, wirft seinen Mantel weg und kommt auf die Stimme, die sagte: „**Ruft ihn her!**“ –

Nun kommt eine neue Irritation. Jesus fragt ihn: „**Was willst du, dass ich für dich tun soll?**“ – Ist das nun eine dumme oder eine gute Frage: „**Was willst du, dass ich für dich tun soll?**“ – Ist das bei Bartimäus nicht offensichtlich, was er will? – Sieht Jesus nicht die große Blindheit, die Bartimäus gefangen hält? – Aber diese Frage ist wohl nicht allein Bartimäus gestellt. – Diese Frage ist durch nun fast zwei Jahrtausende hindurch vielen zum Heil geworden und an uns alle gestellt: „**Was willst du, dass ich für dich tun soll?**“ – Wissen Sie, was Jesus für Sie tun soll? – Wissen Sie, was Sie von Jesus erbitten wollen? – Bartimäus weiß es: „**Herr, dass ich sehend werde!**“ – Wissen Sie es? – Einerseits ist es offensichtlich, was Sie in der Trauer brauchen und doch auch wieder nicht. Denn soll der Schmerz auf einmal weg sein, ganz weg, als ob nichts gewesen wäre? – Aber wäre das nicht schrecklich? – Denn der Schmerz ist das Signal, dass da etwas fehlt, etwas Wertvolles fehlt. Der Schmerz ist das Zeichen, dass eine Beziehung unterbrochen ist, dass die Liebe in die Leere geht, wo sie vorher in einem Menschen hinein gestrahlt und verstärkt zurückgekommen ist. - „**Was willst du, dass ich für dich tun soll?**“ – Es muss etwas anderes sein. Der Schmerz muss seine Bitterkeit verlieren. Der Schmerz muss umfungen werden von der Liebe Gottes. Der Schmerz muss sich wandeln in dankbare Erinnerung. Die schrecklich blutende Wunde muss verbunden werden, damit sie sich schließt und vernarben kann. „**Was willst du, dass ich für dich tun soll?**“ – Sie dürfen da Jesus ganz persönlich antworten. Er sieht und kennt ihre Not. Er weiß auch, was Sie am Nötigsten brauchen.

In St. Peter stand auch Jesus ganz persönlich vor mir. Mit meinem Freund Bartimäus bin ich vor ihm getreten. Er fragte meinen Freund Bartimäus und auch mich: „**Was willst du, dass ich für dich tun soll?**“ – Erst konnte ich gar nichts sagen. Ich war so überwältigt von Dank und Staunen über die viele Male, wo er mir auf diese Frage so tiefgreifend geholfen

hatte. Doch dann habe ich ihm gesagt: „Herr, dass meine Tochter Louisa lernend werde! – Herr, dass es Louisa leichter fällt mit dem Lernen und sie auch Erfolge sehen darf. – Herr, dass Louisa lernend werde.“ – Das ist meine persönliche Bitte.

Aber auch das ist meine Bitte. Das ist meine Bitte, wenn ich zu den Trauernden komme. Das ist meine Bitte, wenn ich die Trauerfeier vorbereite. Das ist meine Bitte, wenn ich den Beerdigungsschor abhole und wir zusammen beten. Das ist meine Bitte in der Trauerhalle, wenn wir am Sarg stehen. Das ist meine Bitte, wenn wir in der Kirche sitzen, nachdem wir vom offenen Grab kommen. Das ist meine Bitte am Sonntag im Gottesdienst. Das ist meine Bitte für Sie und alle anderen die Trauern. Das ist meine Bitte an Jesus, den Sohn Davids, auch heute: „Herr, dass diese Trauernden getröstet werden.“ – „Herr, dass sie getröstet werden!“ - Das ist meine Bitte.

AMEN